

Körper- und »Doktorspiele« von Kindern verstehen – Teil 1

Sexualität begleitet Menschen ■ im Sinne einer schöpferischen Lebensenergie von Geburt an. Sie ist Teil menschlicher Entwicklung und spielt im Zusammenleben mit Kindern immer mit, ob bewusst oder unbewusst. Um kindliche Spiele, kindliches Sexualverhalten besser verstehen zu können, sollen hier mehrere Ebenen erläutert werden: Zunächst die körperliche und psychische Entwicklung von Kindern, wie sehr sie von Körpererfahrungen angestoßen wird und was das mit Sexualität zu tun hat. Des Weiteren, wie man kindliche Körperspiele verstehen und wie man mit ihnen umgehen kann.



Ingrid Löbner

Dipl. Päd., Sexualpädagogin,
Sexual- und Paarberaterin
Mitarbeiterin der pro familia
Tübingen

Kinder sind überaus körperlich in der Welt. Ihre Entwicklung wird zentral durch Körper-Wahrnehmung und Körper-Erfahrung gesteuert und voran gebracht.

Körperliches, seelisches und geistiges Erleben sind ineinander verschränkt. Je jünger Kinder sind, umso mehr sind diese Ebenen eine dichte Einheit. Intuitiv wissen wir es, erkennen dieses »Wissen« an unserem alltäglichen Verhalten, daran, dass wir – je jünger Kinder sind – auf ihren Kummer körperlich reagieren. Wir nehmen sie nah heran und geben ihnen durch Worte *und* Körperkontakt Trost und Halt.

so wie es ist, also in seiner Bedürftigkeit, seinem Kleinsein, ohne Worte – gehört, verstanden, genährt und gehalten wird. Eine Erfahrung, die sich später darin widerspiegelt, dass Menschen, die das gut erleben konnten, ein Leben lang Nähe zulassen und genießen können, wenn sie selbst jemand anderen halten, oder auch sich halten lassen. Eine Erfahrung, die nicht zuletzt im erwachsenen Liebesleben wieder auftaucht, auch dann besonders innig genossen wird, wenn man sich (wie einst) »ohne Worte« versteht.

Weitere Parallelität in der kindlichen Entwicklung von Körper und Psyche zeigt sich:

Kleine Menschen verstehen, indem sie alles in der Welt mit den Händen anfassen, sie »sehen« durch Greifen, die deutsche Sprache nennt es »Begreifen«. Dazu erfühlt ein Baby alles mit dem Mund. Was es anfasset, wird umfassend erspürt

und quasi »einverleibt«. Das viele Saugen, Lutschen, Spüren durch den Mund ist eine wichtige menschliche Erfahrung, denn damit bleibt die Chance hoch, dass ein Mensch ein Leben lang Freude an allem behält, was über den Mund passiert: Dass Essen eine Lust bleibt, die satt macht; und dass Küssen was Schönes ist.

» Mit der bewussteren Erfahrung von Ausscheidung, geht der Lernprozess »Körperbeherrschung« voran.«

Mit Aufstehen und Gehen entdeckt das Kind deutlicher seine Person. Es wird ihm bewusster, dass jeder »eigenständig« ist, und man sich gegenseitig verlieren kann; daher weint ein Kleinkind, sobald vertraute Menschen weggehen, es sein Alleinsein wahrnimmt. Mit dem Aufstehen entdeckt ein Kind sein Ich,

» Dazu erfühlt ein Baby alles mit dem Mund.«

Auf das Schreien eines Babys reagieren wir, indem wir es in die Arme nehmen, fragen, ob es an Hunger *und* Alleinsein leidet. Ein Baby will gestillt werden durch Saugen und sucht nach der damit verbundenen Erfahrung von Halt und Geborgenheit. Die deutsche Sprache ist klug: Das Wort »Stillen« bringt die doppelte Erfahrung des Babys, dass es körperlich *und* psychisch genährt wird, anschaulich zum Ausdruck. Wenn Stillen (oder auch liebevolles Füttern mit der Flasche) wohliger erlebt wird, macht das Kind die wichtige Ur-Erfahrung, dass es



Abb. 1: Kinder haben ein Recht auf Diskretion

dass es selbst denkt und somit oft anderer Meinung ist als seine Umgebung. »Nein« ist eins der ersten Worte, das es jetzt zu allen, mit denen es sich verbunden fühlt, sagt. In diese Zeit fällt auch, dass ein Kind bewusster erlebt, dass seine Körperöffnungen seinem Willen unterliegen, es sie ausgiebig »be-greift«, also seine Hände – ohne Windel – zwischen seine Beine tut. Wie deutlich Erfahrung und Bewusstsein zusammenhängen, kann man in Momenten sehen, wenn ein Kind nackt herumlaufen darf, plötzlich »Pipi« machen muss und sein Blick staunend zwischen seine Beine wandert, zur konkreten Körpererfahrung.

» Sagen kann man – wie bei allen Spielen – dass man nicht wüst zueinander ist.«

Mit dem Erleben »fällt« in seinem Bewusstsein »der Groschen«, dass es selbst damit zu tun hat. Wir dulden es jetzt auch, ein Kind zur Toilette mitzunehmen; wiederum, weil wir »wissen«, dass es erleben will, wie Mama »macht«, wie Papa »macht«, wie Jungen, wie Mädchen »machen«. Mit der bewussteren Erfahrung von Ausscheidung, geht der Lernprozess »Körperbeherrschung« voran, wesentlicher Grund, warum Kinder nicht nur bei anderen zusehen, sondern liebend gern auch selbst verschiedene Orte, Spiele und Körperhaltungen für Ausscheidung – besonders draußen – ausprobieren, Jungen wie Mädchen. Alleine oder gemeinsam – sie gehen in Grüppchen, drinnen zur Toilette, draußen hinter die Büsche. (Wie sehr Ausscheidung mit Psyche verbunden ist, ist uns geläufig; wir wissen, wie sehr Kinder über Blase und Darm reagieren, wenn ihnen psychische Erfahrungen zu viel werden – sie werden nicht trocken, oder wenn sie es waren, fangen sie wieder an, einzunässen oder einzukoten. Was immer bleibt: Auch Erwachsene spüren, dass Blase und Darm auf Stress reagieren, z.B. auf Prüfungs- oder auch Abschieds- und Reisestress, um die bekanntesten Phänomene zu nennen.)

Lust bei Körper-Erfahrungen

Als Kind bei diesen Erfahrungen, Lust an den Genitalien zu spüren, macht gute Gefühle; wenn man sie spüren durfte, tauchen sie als »gut« wieder auf, dann,

→ FORTBILDUNG

»Kinder, Eltern und Sexualerziehung in der Kita: Wie wird man Kindern (auch bei problematischem Verhalten) gerecht, wie gestaltet man Elterngespräche und/oder einen Elternabend?«

Anbieter:	pro familia Reutlingen/Tübingen e.V. Referentin: Ingrid Löbner
Wann:	Donnerstag, 09.06.2016
Uhrzeit	10.00 Uhr bis 17.00 Uhr (mit Pausen)
Ort:	LAG TheaterPädagogik Baden-Württemberg e.V., Heppstraße 99/1, 72770 Reutlingen
Kosten:	65,00 Euro/Person
Anmeldung an:	info@profamilia-reutlingen.de

Die Anmeldungen werden gesammelt und nach Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt. Sie erhalten eine Eingangsbestätigung sowie weitere Informationen per E-Mail.

wenn es im erwachsenen Sexualleben möglich sein soll, dass Frauen und Männer zu genießen wagen, was zwischen ihren Beinen alles spürbar wird. Man sollte als Kind möglichst mehr freundliche als strafende Erfahrungen gemacht haben, um als Erwachsener erleben zu können, dass »da unten« alles gut ist, man seine Gefühle rundum genießen darf. Sexuelle Lustlosigkeit bis hin zu schwereren sexuellen Symptomen können durch stark versagende oder sehr strafende Erfahrungen oder zu hart erlebte Kontrolle in der Kindheit mit verursacht sein.

Wenn Kinder gemeinsam auf der Toilette oder draußen mit »Ausscheidungs-Spielen« experimentieren, sollte man also nicht strafend oder hart reagieren. Sagen kann man – wie bei allen Spielen – dass man nicht wüst zueinander ist; auch, nach gewisser Zeit, dass es jetzt mal »gut« ist, sprich, man lehrt sie »die guten Sitten unseres Zusammenlebens«: Dass man zurück in die Gruppe, ins »normale Leben« kommt. In Jahren von Fachberatung erlebe ich diesbezügliche Schilderungen von Erziehern/ Erzieherinnen als alterstypisch, eher selten wird Besorgniserregendes erzählt.

Kinder sind begierig nach Erfahrungen, um sich und ihren Körper zu verstehen

Bei alledem wird sehr deutlich: Kinder verstehen und begreifen sich selbst, ihre Mitmenschen und »die Welt«, indem sie Erfahrungen machen, die mit starken Gefühlen verbunden sind, also »unter die Haut gehen« (Hüther: »Jedes Kind ist hochbegabt«, München 2012). Es geht von Anfang an um Gefühle von Lust, Wonne, aber auch Angst. Angst ist die »Rückseite« der Wonnegefühle.

Gefühle geschehen in Beziehungen mit Menschen, die einem wichtig sind. Daher suchen Kinder Erfahrungen mit anderen. Wie fühlt sich was an? Wie sehen Jungen, wie die Mädchen aus? Im Kindergartenalter dann die Frage des eigenen Geschlechts. Mit 4, 5 Jahren sind Kinder sich ihrer Geschlechtsidentität noch nicht sicher. Sie phantasieren noch, dass es eines Tages anders wird.

» Das »Zeigen und Schauen« stärkt ihre Identität jetzt und ermöglicht ihre Sicherheit als Erwachsene in der sexuellen Begegnung.«

Man hört Sätze wie »Aber wenn ich groß bin, dann werde ich auch eine Mama, dann habe ich auch einen Busen und auch ein Baby.« (von einem Jungen), oder »Wenn ich groß bin, dann werde ich auch ein Mann und wie mein Bruder bekomme ich dann auch ein Glied«. (von einem Mädchen). Wieder vergewissern sich Kinder durch körperliche Erfahrung, durch Ausziehen und Anfassen, im »Doktorspiel«, wie sie und andere aussehen. Psychisch geht es um die Frage: »Bin ich Mädchen? Bin ich Junge? Habe ich alles, um »ganzer Junge«, »ganzes Mädchen« zu sein?« Das Spiel ist so alt wie die Menschheit; früher hat man sich als Kind dazu verkrümelte. Durch dauernde Aufsicht heute bekommen Erwachsene das überhaupt nur mit. Indem Kinder sich anfassen und anschauen, mit intensiven Gefühlen, ihrem Kribbeln, werden sie ihrer selbst sicherer. Durch die zugehörige Wonne haben sie Entdeckerfreude und Experimentierlust, Ideen, was sich gut anfühlen könnte, Körperöffnungen in-



Abb. 2: Umarmungen und körperliche Nähe gehören zur kindlichen Entwicklung

klusive; allein, oder im Spiel mit anderen. Sie müssen deshalb noch nichts Schlimmes erlebt haben oder zu früh zu detailliert aufgeklärt worden sein. Bei Jungen kommt das alles oftmals sichtbarer zum Ausdruck in der Art, wie sie mit ihrem äußerlich deutlich wahrnehmbaren Penis hantieren und als kleine Jungen zeitweise ganz ungeniert sind. Aber auch Mädchen spüren ihr weniger sichtbares, weniger außen zu greifendes Genital. So kann es vorkommen – ich habe es mehrfach, von ernsthaften, darüber erschrockenen und ganz sicher nicht übergriffigen Eltern (auch ohne Übergriffe im Umfeld) erzählt bekommen – dass kleine Mädchen sagen, sie wollten etwas in ihre Scheide gesteckt haben. Erwachsene sind verblüfft, immer alarmiert, weil man es nicht für möglich hält und sich Sorgen macht. Aber Kinder, die wohl in ihrem Körper sind, spüren viel, können ungeniert Ideen haben und ausdrücken, was sich gut anfühlen könnte; setzen es manchmal auch um.

Kinder haben ein Gefühl für Intimität und möchten damit respektiert werden

Normalerweise verkriechen sich Kinder bei alledem, sagen, man dürfe jetzt

nicht reinkommen; Ausdruck ihrer Scham im Sinne von »Wächter ihrer Intimität«, die, bei aller Erfahrungslust, mitwächst, wenn Kinder seelisch gut im Lot sind.

Wie reagieren, wenn man es doch mitbekommt? In der Regel diskret, als sehe man es nicht; und sich erinnern, dass Kinder diese Erfahrung suchen. Das »Zeigen und Schauen« stärkt ihre Identität jetzt und ermöglicht ihre Sicherheit als Erwachsene in der sexuellen Begegnung später, dann das Gefühl: »Ich bin in Ordnung, wie ich bin. Ich kann mich dem/der anderen zeigen, er/sie mag mich sehen und genießen«.

Man sieht also kurz, dass Kinder tun, was sie jetzt und später brauchen, und bleibt ruhig.

Durchaus lehrt man sie auch wieder »gute Sitten«: Man gibt Kindern mit, dass man nicht grob ist, so wie man sie auch bei sonstigen Spielen lehrt, nicht derb zueinander zu sein; parallel weiß man, dass Grobheiten dennoch vorkommen können, weil sie noch Kinder sind und sie Einfühlsamkeit in allen Bereichen immer wieder noch üben müssen; mit Kindern geht manchmal

noch unversehens ihre ungestüme Seite durch.

Nach gewisser Zeit des Spiels bringt man ihnen wieder bei, dass alle Erregung ein Ende hat, man ins »normale Leben« zurückfindet. Wie bei anderem Spiel auch, wenn Kinder keine Grenzen mehr kennen, gibt man als Erwachsener Orientierung und Halt, sagt z.B.: »Jetzt ist mal Schluss, alle aus dem Versteck kommen. Gleich geht der Stuhlkreis los« (oder was sonst an nächster Aktivität ansteht). So lange Kinder mit »roten Backen«, mit zwar manchmal unverblühtem, aber doch »kindlichem Gebaren« ihre Neugierde stillen, muss man nicht besorgt sein.

» Wie bei anderem Spiel auch, wenn Kinder keine Grenzen mehr kennen, gibt man als Erwachsener Orientierung und Halt.«

Auch nach außen sollte man Diskretion pflegen, indem man nicht redet. Das zeigt Kindern, dass man mit »intimen Themen«, also allem, was uns nahegeht, nicht lärmend, sondern zart umgeht. Erzieher/innen müssen den »Eltern draußen« nicht davon erzählen, was ihre Kinder in ihren intimen Entwicklungsthemen durch das Spiel zeigen. Kinder würden sich durch unser Reden beschämt fühlen. Es sind »uralte Kinderthemen«, die Kinder auf kindliche Weise, nämlich durch Spielen, für sich verstehbar machen. Indem man nicht groß drüber spricht, respektiert man ihre Gefühle, achtet die Intimität des Spiels und lässt Kinder durch »Ruhe« *erfahren*, dass wir wirklich »gute Sitten« leben, nämlich, dass wir selbst alle Gefühle respektieren können im Umgang mit intimen Momenten. Zentral für Kinder, denn: *Die Erfahrung* bezüglich zartem Umgang ist stärker als Worte dazu.

Fazit

In einem zweiten Teil wird es darum gehen, zu beschreiben, was menschliche Psyche manchmal für Wege nimmt, um massive Ängste auszuhalten; was Körper- und Doktorspiele damit zu tun haben können. Was man als Fachkraft in der Reaktion darauf bedenken sollte; sowie, was bei Gesprächen mit Eltern über schwieriges Verhalten eines Kindes zu beachten wäre. ■